



Kosten und Nutzen

Wie lausiges Spiel das Greenfee deutlich verbilligt

VON ERNST FISCHER

Nehmen wir zum Beispiel den Sieg von Martin Kaymer in Abu Dhabi. Es war sein 100. Turnier als Profi und sein 16. Sieg. Es war ein Turnier der mittleren Preislage. Kaymer gewann vergleichsweise bescheidene 334 000 Euro, das entspricht einem Stundenlohn von circa 17 000 Euro. Kaymer brauchte für seinen souveränen Erfolg 264 Schläge, das sind umgerechnet 1266 Euro pro Schlag. Nun werden die Experten wieder sagen, dafür hat er 100 000 Schläge auf der Driving Range gespielt, was mich persönlich aber nicht beeindruckt. Ich spiele 20 Jahre länger als der gute Martin und liege, obwohl eher trainingsfaul, wahrscheinlich schlagmäßig immer noch vor ihm. Was die Golf-Einkünfte betrifft, aber deutlich hinter ihm.

1266 Euro pro Schlag! So viel hab ich in meinem ganzen Golfer-Leben noch nicht gewonnen. Wir spielen allerdings zum Studententarif. Einen Zwickel (2 Euro) pro Loch. Wenn wir übermütig werden, hängen wir am Schlussloch noch einen Zehner dran bei unserem „Race to Gabi“ (so heißt unsere Lieblingsbedienung im Club!). Selbst wenn ich alle Klein- und Kleinstbeträge, alle Getränke und Speisen, die ich als glücklicher Tagessieger im Clubhaus genossen habe, zusammenzähle, ist die Gewinn-Verlust-Rechnung negativ, da ich auch immer wieder zahlen und vor allem meinen Freund den Anwalt immer wieder nach missratenen Runden verköstigen musste, sein kicherndes Fräulein Gemahlin inklusive.

Es gibt aber noch eine Art der Betrachtung. Nämlich die Kosten-Nutzen-Rech-

nung. Auf die hat mich ein weißhaariger englischer Best-Ager in einem Traditionsclub in Lissabon aufmerksam gemacht. Sein Rat: „Spielen Sie vergnügt vor sich hin, ohne Ehrgeiz, ohne sich zu ärgern über verzogene Bälle und verschobene Putts. Denken Sie immer daran, das Greenfee wird mit jedem Schlag billiger. Und wenn Sie mehr Zeit brauchen als gewohnt, auch kein Problem. Sie sind länger in der Natur, an der Sonne. Sie genießen den Platz, den Tag, die Tagesgebühr lohnt sich minütlich mehr und mehr.“ Je besser und je schneller einer spiele, umso teurer käme ihn das Vergnügen. „Das ist doch teuflisch, machen Sie das einfach nicht mit!“

Ich fing tatsächlich an zu rechnen. Bei 100 Euro pro Runde, gespielt in 100 Schlägen (das wäre Handicap 28), kostet mich der Schlag, jeder Chip, jeder noch so kleine Putt miteinbezogen, 1 Euro. Im irischen Old Head zahlte ich mal tapfer 250 Euro für 18 Löcher, macht bei einer 100-Schläge-Runde 2,50 Euro pro Schlag. Geregnet hat es auch, das aber nur nebenbei. Hätte ich besser gespielt, sagen wir mal die Runde in machbaren 90 Schlägen, hätte jeder Schlag 2,75 Euro gekostet. Das wäre dann wirklich unverschämte teuer gewesen.

In meiner langjährigen Phase als Wut-Golfer (den Begriff gab es übrigens schon vor dem Wut-Bürger) hätte ich mich natürlich mit solchen Überlegungen überhaupt nicht abgegeben. Da standen der Ärger über die vielen Chips aus dem Rough und den Waldändern im Vordergrund, die verzweifelten Versuche in den Bunkern, die Roller und die Slices in Büsche und Teiche.

Aber das Alter bringt auch Demut. Bei der Kosten-Nutzen-Rechnung würden die kleinen Umwege mit Hingabe begradigt, die verunglückten Bemühungen und Doppelbogeys unaufgeregt hingenommen. Immer mit dem Hintergedanken: Bei all dem Murks ist der Preis pro Schlag schon wieder gesunken.

Auch die Runde dauert tatsächlich länger, anstelle von vier Stunden sind es vier-einhalb oder fünf Stunden in schöner Natur, auch das macht ein hohes Greenfee auf einem fremden Platz gleich erträglicher. Und Sie können die Mitspieler beim Drink danach irritieren, wenn Sie ihnen auf den Cent vorrechnen, wie teuer sie für ihr ehrgeiziges Spiel bezahlt haben, während Sie selbst die Runde preiswert gestalten konnten und trotzdem irgendwie genossen haben. Aufs Zocken haben Sie sich natürlich nicht eingelassen.

Aber jetzt die Wahrheit. Ich fürchte, ich bin noch nicht reif für diese Art von Genuss. Es bleibt bei der Gewinn-und-Verlust-Rechnung. Auf dem Heimatplatz sowieso, aber auch auf fremden Plätzen im Kreis der Kameraden. Volle Konzentration bis hin zum Krampf, flottes Spiel, kaum ein Blick für die blöde Natur, die sowieso meistens nur hinderlich ist, Psycho-Krieg mit den Mitspielern, Ärger wird unterdrückt, nur keine Blöße geben. Ausführliches Lesen der Grüns, das die anderen nervt. Und dann die entscheidenden Putts, die vielleicht Kaffee und Kuchen oder ein kostenloses Abendessen bedeuten. Oder den Gewinn des Extra-Zehners auf dem 18. Grün. Auch wenn es jetzt ein wenig eitel klingt: Ich kann da cool wie Martin Kaymer sein. <<